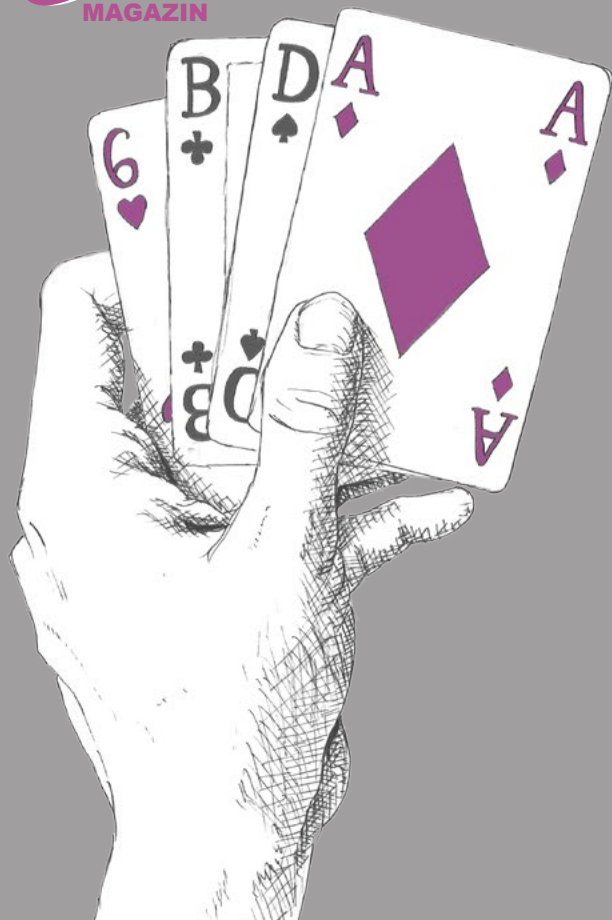


Flatz

MAGAZIN



NR. 3 | SEPTEMBER - NOVEMBER 2018

ASS IST TRUMPF

Reisen auf dem Spektrum der Asexualität

SELBSTBESTIMMT ODER FREMDBEURTEILT

EIN STÜCK VOM KUCHEN

AUF WELCHE LUST HABE ICH LUST?

KÖRPER ALS KAPITAL: SEX UND ARBEIT

Mauerblümchen im LGBT(I)Q-Kuchen?

Asexualität und Aromantik sind im LGBT(I)Q-Kontext wenig sichtbar. Asexuelle und aromantische Menschen haben oft Mühe, ihre Sichtweise auf zwischenmenschliche Anziehung verständlich zu machen und von ihrem Umfeld ernstgenommen zu werden. Mehr noch als sonst scheinen sich Andere berechtigt zu fühlen, ihr Urteil über die (a)sexuelle Orientierung des betreffenden Menschen kundzutun oder regelrecht aufzudrängen: «das kommt schon noch...», heisst es dann.

Diese Ausgabe des HAZ Magazins widmet sich nicht nur dem A-Spektrum, sondern auch der Frage nach Selbstbestimmung und Fremdbeurteilung. Wer bestimmt, welche Label ich für mich beanspruchen darf und was diese konkret beinhalten? Weshalb muss ich mich für meine (a)sexuelle Orientierung rechtfertigen, aber nicht, wenn ich zwei verschiedene Schuhe anziehe? Wer definiert, ob das, was ich verspüre, Lust oder Unlust ist?

Die Frage nach Selbstbestimmung und Fremdbeurteilung führt uns aber auch in politische Gefilde. In der Diskussion um Sexarbeit ist Selbstbestimmung ein umstrittenes Thema, während Fremdbeurteilungen häufig viel zu einfache Lösungen vorschlagen oder zu Stigmatisierungen führen. Und eine etwas verdrehte Abwandlung von «Selbstbestimmung» lanciert die «Fremde-Richter-Initiative», die im November zur Abstimmung kommt.

Damit begrüsse ich die Lesenden des HAZ Magazins herzlich als neue Chefredaktorin und wünsche viel Vergnügen bei der Lektüre.



Nina Seiler
Chefredaktorin

Inhalt

- 03 Nachgefragt**
Ein Stück vom Kuchen
- 06** Wandern auf dem Spektrum der Asexualität
- 08 Politik**
Selbstbestimmungsinitiative:
Angriff auf die Menschenrechte
- 10 Nachgefragt**
Körper als Kapital: Sex und Arbeit
- 12** Rechtfertige dich!
- 13 Den Kopf frei kriegen**
Kolumne von Michi Rüegg
- 13 Event-Tipps**
- 14 Kultur**
Fledermäuse, Moleküle und Winterreisen im Kulturherbst
- 16 Musik**
Sofi Tukker
- 17** Auf welche Lust habe ich Lust?
- 18 Wissenschaft**
Die Abwesenheit von Interesse an der Abwesenheit von Anziehung
- 20** Selbstversuch mit ungeahnten Folgen
- 22 HAZ News-Update**
Was war und was wird

IMPRESSUM Nr. 3/September 2018 • erscheint 4 mal jährlich • HAZ Magazin, HAZ, Sihlquai 67, 8005 Zürich redaktion@hazmagazin.ch • **Redaktionsteam:** Nina Seiler, Anna Rosenwasser, Lucia R., Marco Fritschi, Silly Sil, Michi Rüegg, Daniel Diriwächter, Julia Kantner, Katrin Lukas, Ladina Cavelti, Debora Mittner, Hannes Rudolph • **Cover:** Nina Seiler • **Illustrationen:** Nina Seiler, Thrumugnyr • **Layout:** Brigitte Schüepf • **Aufl.:** 2000 Ex. • **Nächste Nummer:** Dezember 2018 • **Redaktionsschluss:** 9. November 2018 • **Kontakt Inserate:** info@haz.ch • **Inserate-Annahmeschluss:** 26. Oktober 2018 • **Druck:** ROPRESS Zürich (klimateutral) • **Homepage:** www.haz.ch

Ein Stück vom Kuchen

Nachgefragt von Anna Rosenwasser, Illustrationen von Nina Seiler
Sich weder romantisch noch sexuell zu Mitmenschen hingezogen zu fühlen, gilt bis heute als Tabuthema. Lucy, eine Person, die selbst asexuell und aromantisch ist, erzählt von Vorurteilen, Zukunftswünschen und Memes.

Huhu Lucy! Heute gehts um das A, also um Asexualität und Aromantik – wie verwendest du diese Begriffe für dich?

Lange Zeit dachte ich, Liebesgeschichten seien rein fiktiv, also eine Erfindung, die's nur in Filmen gibt. Ich habe mich noch nie zu jemandem sexuell hingezogen gefühlt, und ich hatte auch noch nie das Verlangen, mit jemand Konkretem eine romantische Beziehung einzugehen.

Wann bist du den Begriffen Asexualität und Aromantik das erste Mal begegnet?

Mit queeren Identitäten habe ich mich schon beschäftigt, bevor ich mich selbst mit Labels identifiziert. In einem Text ging es darum, dass es problematisch ist, wenn Pronomen in Coverversionen von Songs der Heteronorm zuliebe geändert werden. In dem Text wurde dann auch gewitzelt, dass Asexuelle statt einem gegenderen Pronomen einfach Broccoli sagen könnten. Später, in einem Gespräch darüber, zu welchem Geschlecht ich mich hingezogen fühle – keinem –, fragte mich mein Gegenüber, ob ich schon mal was von Asexualität gehört hätte. Da hab ich das Wort erstmals halbwegs auf mich angewendet.

Asexualität und Aromantik – ist das nicht dasselbe?

Nein. Klar gibts Überschneidungen, manche sind beides, aber viele sind auch bloss eines von beidem. Für Asexualität wird übrigens oft die Abkürzung «Ace» verwendet, für Aromantik «Aro».

Wofür kann das A sonst noch stehen?

Das A in LGBT(I)QA steht für Asexualität, Aromantik und Agender. Das sind Überbegriffe, in denen ganz vielfältige Identitäten Platz haben. Im Netz gibts auch Leute, die behaupten, das A stehe für Allies, also «Verbündete».



Dem will ich widersprechen: Natürlich ist Unterstützung von Verbündeten wichtig. Aber eine Allianz ist nicht Teil der Community. Klar, es gibt gute Gründe, Verbündete mal mit in die Community zu nehmen – ich hab meinen neugierigen Vater auch schon an eine Milchbar mitgenommen –, aber Allies sind nicht dauerhafter Teil. Die Behauptung, das A stehe für Allies, wird auch einfach benutzt, um zu sagen, dass Asexuelle und Aromantische nicht zur queeren Community gehören.

Ohje. Kriegst du diese community-interne Abweisung zu spüren?

Online definitiv; ich hatte zuerst aufgrund einiger LGBT-Seiten das Gefühl, ich sei im queeren Aktivismus gar nicht erwünscht. Zur Zeit, als ich Anschluss im Aktivismus suchte, war die LGBT(I)QA-Jugendgruppe Milchjugend die einzige deutschsprachige Webseite, die mehr als bloss LGBT erklärte. Ich war auch schon an Prides in Zürich, Lugano und Oslo. Auch wenn es jedes Mal ein tolles Erlebnis ist, gehen doch die Aces und Aros recht

schnell vergessen. An der Oslo-Pride bin ich beispielsweise mit einer Aro-Flagge rumgelaufen – und wurde prompt gefragt, welches Land die Flagge denn repräsentiere.

Gibt es weitere Schweizer Gruppierungen, die sich aromantischen und asexuellen Menschen widmen?

Ja, das Asexuelle Spektrum Schweiz – die hab ich auch zufällig über Tumblr entdeckt und konnte es erst gar nicht glauben. Ich dachte früher, es gäbe doch in der Schweiz eh nichts! Das Asexuelle Spektrum Schweiz macht einiges: Wir organisieren Treffen, unterhalten WhatsApps und leisten Medienarbeit. Und es gibt das deutschsprachige Forum AVEN (Asexual Visibility and Education Network), das auch europaweit vernetzt.

Apropos Medien: Was ist dein Eindruck der medialen Berichterstattung über asexuelle und aromantische Menschen?

Bisher fand ich nicht sonderlich viel in den Medien, aber das, was ich fand, war meistens recht gut. Im Blick erschien in der Pride-Woche ein toll geschriebener Artikel über Asexualität! Über Aromantik wird hingegen seltener berichtet.



Sex hingegen ist allgegenwärtig in den Medien...

..ja, ich hasse zum Beispiel Sexszenen in Filmen. Ich würde gerne eine App entwickeln, die statt den Sexszenen einen Einschub einblendet, in dem einfach steht: «They do the sex.» Klar, ich finde gut, wenn Sex in Zusammenhängen wie Aufklärung thematisiert wird, aber meistens ist das Thema stattdessen auf eine unguete Art dominant.

Was würdest du Schüler*innen im Aufklärungsunterricht gern zum Thema beibringen?

Erstens: Es gibt Leute, die keine romantische und/oder sexuelle Anziehung verspüren, und das ist okay. Zweitens: Liebe ist nicht «mehr als Freundschaft». Es gibt einfach unterschiedliche Formen der Liebe. Drittens: Du kannst dir ganz viel Zeit nehmen, dein Label zu finden, und bei Bedarf unterschiedliche Labels ausprobieren und variieren.

Welche Reaktionen erhältst du auf deine Asexualität und Aromantik?

Bei Aromantik oft Mitleid und bei Asexualität ganz viel Unverständnis: Viele Menschen glauben, dahinter stecke ein Trauma oder hormonelle Probleme. Ich höre dann: «Keine Sorge, das kann ja noch kommen!» Und ich antworte: «Keine Sorge, ich brauche es nicht!»

Auch häufig sind Verwechslungen: «Ah, also stehst du auf Tiere? Oder auf Objekte?» oder «Ah, Romantik find ich auch viel zu kitschig, mit Kerzenlicht und so!» Asexualität bedeutet übrigens nicht der Verzicht auf Sex, wie etwa beim Zölibat: Asexualität bezieht sich auf die Anziehung, nicht auf die Handlungen.

Wie erklärst du die Themen Mitmenschen, die noch nie davon gehört haben?

Ich greife oft auf Metaphern zurück. Meiner Mutter hab ich Aromantik mal so erklärt: «Ich hab ein iPad, es ist mir wichtig, und wenn du mir wegnehmen würdest, würd ich darunter leiden. Du hingegen leidest nicht darunter, dass du keines hast.» Ein anderes Beispiel: Stell dir vor,



die Menschheit bestünde aus einem Geschlecht, zu dem du dich nicht hingezogen fühlst.

Und wie begegnest du der omnipräsenten Erwartung, mensch müsse eine*n Partner*in finden, heiraten und eine Familie gründen?

Es gibt so viele möglichen Lebensformen! Kinder grossziehen kann man auch als alleinerziehende Person oder zusammen mit Freund*innen, zu denen man eine enge platonische Beziehung führt. Ich persönlich will, soweit ich weiss, keine Kinder. Drum ist es mein Lebensziel, auf ewig in einer gut funktionierenden Wohngemeinschaft zu wohnen mit Leuten, mit denen ich mich gut verstehe.

Klingt queer! Wie kann die queere Community dafür sorgen, dass sich Aces und Aros wohl und willkommen fühlen?

Viele queere Anlässe sind davon geprägt, Partner*innen zu finden, zum Beispiel an Partys. Das Wichtigste ist einfach, anzuerkennen, dass nicht alle Menschen Romanzen und/oder Sex wollen. Das gilt auch für Slogans und Forderungen: Bei «Love is love» wird oft argumentiert, dass Homos eigentlich genau gleich lieben wie Heteros – aber aromantische Liebe ist ja eben doch anders, eben nicht «same love». Deshalb kann das Argument «queere Liebe ist überhaupt nicht anders als Hetero-Liebe» ausgrenzend wirken.

Also keine Ehe für alle, sondern eine Ehe für niemanden?

Die Ehe für alle kann Aros und Aces auch betreffen, manche von ihnen haben ja Partner*innen. Aber klar, die Forderung nach der Ehe für alle betrifft bei Weitem nicht die ganze queere Community und soll deshalb auch nicht die einzige politische Forderung sein.

Als letzte Frage: Sucht man im Internet nach dem Thema Asexualität, tauchen hier und da Kuchen auf. Was hat es mit Aces und Kuchen auf sich?

Ach, der Kuchen! Ursprünglich kam das von der Aussage her, Kuchen sei besser als Sex. Das entwickelte sich dann zum Meme der Asexuellen, im Sinne davon, dass sie sich lieber für Kuchen entscheiden. Jetzt ist der Kuchen das Haupt-Meme der Aces – neben Drachen und natürlich Asskarten, wegen dem englischen Wortspiel. ●

anzeige

kinesiologie
Eliane Müller Arbenz

Kinesiologie wirkt u. a. unterstützend bei:

- Identitätsfindungsprozessen
- Persönlichkeitsentwicklung
- Mindern von Ängsten
- Selbstvertrauen aufbauen
- Lebensfreude wecken

Terminvereinbarung unter: 079 918 67 51

Eliane Müller Arbenz
Zürcherstrasse 91
8500 Frauenfeld
eliane.m@swissonline.ch

Wandern auf dem Spektrum der Asexualität

Von Lucia R. und Thrumugnyr (Illustrationen)

Manche Coming-Outs warten nur darauf, dass du ihrem Weg folgst. Und andere halten steinige Trampelpfade bereit, auf denen man sich leicht verirren kann.



Ich gehöre zu der Art von queeren Menschen, die die ersten 17 Jahre ihres Lebens fest daran glaubten, zur heteronormativen Gesellschaft zu gehören. Dementsprechend gross war die Überraschung und der Schock, dass das nicht so ist. Seit zwei Jahren befinde ich mich auf einer queeren Selbstfindungsreise und vor einem Jahr begann meine Wanderung auf dem Spektrum der Asexualität. Denn ganz so einfach wie die grundsätzliche Definition von Asexualität ist es dann doch nicht. Es steckt viel mehr hinter den wenigen Worten, dass asexuell eine Person bezeichne, die keine sexuelle Anziehung empfindet.

Die Reise beginnt

Das erste Label, das ich auf dem Spektrum für mich entdeckte, war die Demisexualität. «Demisexuell = eine Person,

die erst sexuelle Anziehung empfinden kann, wenn sie eine enge Bindung zu einer Person aufgebaut hat.» Ich werde den Moment, in dem ich eine Definition des Begriffs per Zufall im Internet fand, wohl nie vergessen. Von da an veränderte sich meine Selbstwahrnehmung stark. Endlich gab es einen Begriff für diese Dinge, von denen ich immer wusste, dass sie nicht zu 100% in die normative Gesellschaft hineinpassen. Ich hatte einen Grund gefunden, weshalb meine damalige erste Beziehung anders verlief als die meiner Freundinnen. Beim Lesen von Erfahrungsberichten von demisexuellen Personen liefen mir Tränen die Wangen runter. Ich fühlte mich, als wäre ich an einem völlig neuen und gemütlichen, sicheren Ort angelangt. Ich konnte mir nun mit gutem Gewissen erlauben, so zu sein, wie ich bin, schliesslich war ich nicht alleine. Dass dies erst der Anfang einer längeren Reise werden würde, die bis heute andauert, konnte ich zu diesem Zeitpunkt nicht wissen.

Missverständnisse

Einige Monate später gab es erste kleinere Probleme mit dem Label. Ich hatte es dazu benutzt, mich selber unter

Druck zu setzen. Ich erwartete das Auftauchen sexueller Gefühle für meinen damaligen Freund, mit dem ich ja schliesslich in einer romantischen Beziehung war. Ganz nach dem Motto: Wenn nicht für diese Person, für wen sollte ich sonst sexuelle Anziehung entwickeln?

Aber das war ein Missverständnis, wie es im Leben öfter mal vorkommt. Der Begriff setzt engen Bindung automatisch sexuelle Gefühle einstellen. Das wusste ich eigentlich, und trotzdem hat dieses Missverständnis mein Vertrauen in das Label gebrochen. Dieser Weg wurde mir zu steinig und gefährlich. Ich fühlte mich eingeeengt. Wie in einer Regenjacke, die etwas zu klein ist und unter der man zu heiss bekommt, wenn das Wetter leicht schwül ist.

Also habe ich mir eine Weggabelung gesucht und einen anderen Pfad ausprobiert.

Graubereiche: Libido oder sexuelle Anziehung?

Ich fragte mich, ob vielleicht das Label «Gray-Asexualität» besser passt, bei der sehr wenig oder nur in bestimmten Momenten sexuelle Anziehung verspürt wird. Ich war unsicher,

wo genau der Unterschied zwischen sexueller Anziehung und Libido liegt und brauchte eine Weile, um festzustellen: Sexuelle Anziehung habe ich noch nie empfunden. Meine Jungfräulichkeit zu verlieren steht ganz unten auf der To-Do-Liste. Denn nur weil eine Libido als hormonell gesteuerter Sexualtrieb und das Empfinden von Erregung vielleicht teilweise vorhanden sind, heisst das nicht, dass man sexuelle Anziehung zu bestimmten Personen verspürt.

Auch wenn Gray-Asexualität viel Raum und die Freiheit lässt, ab und zu diese Gefühle zu empfinden, gab dieses Label mir doch nicht genügend Halt. Als würde ich in einer Grauzone hängen. Deshalb habe ich diesen Pfad ebenfalls schnell wieder verlassen.

Selbstbestimmt asexuell

Irgendwann habe ich dann doch noch eine sympathische Abzweigung gefunden: das Label Asexualität. Wenn

menschlich mich fragen würde, ob ich denn wirklich «komplett asexuell» bin, würde ich wohl zuerst nachhaken, was mein Gegenüber darunter versteht und wer festlegt, ab wann ich diesen Begriff für mich verwenden darf, wo ich mich doch im Moment einfach damit wohlfühle. Ich möchte stolz diesen Weg entlanggehen, ohne meine Gefühle und Empfindungen dadurch einzuschränken. Das Label ist kein vorgedruckter Lifestyle, nach dem ich mich richte. Es ist eine Art Hilfsmittel zur Kommunikation und Sichtbarkeit. Oder vielleicht auch so etwas wie ein Schirm, den man auf seiner Wanderung hervornimmt, wenn der Regen ins Gesicht klatscht oder die Sonne zu stark blendet.

Ich habe meinen Schirm gefunden, der mich begleitet. Ein Label, dank dem manche meiner Empfindungen und Emotionen ein kleines bisschen mehr Sinn ergeben. Aber das bedeutet noch lange nicht, dass ich bereits am Ziel meiner



Wanderung bin. Ein Label kann viel Halt und Orientierung geben. Doch für mich ist es letzten Endes nur eine Abzweigung. Den Weg dahinter muss man selber gehen und wenn er einem nicht gefällt, biegt man bei der nächsten Abzweigung einfach auf einen anderen Pfad der Selbstfindung ein. ●

anzeige

**LESEN FANTASIEREN REISEN
MITLEIDEN SEHEN FÜHLEN
HÖREN INFORMIEREN
AMÜSIEREN TRÄUMEN
LACHEN ENTSPANNEN**

**10% RABATT-GUTSCHEIN
CODE: HAZ2018**



DER SCHWEIZER ONLINESHOP
FÜR QUEERE MEDIEN
WWW.QUEERBOOKS.CH
Herrengasse 30, 3011 Bern

Selbstbestimmungsinitiative: Angriff auf die Menschenrechte

Von Marco Fritschi

Die Menschenrechte garantieren allen – auch der queeren Community – das Recht auf ein selbstbestimmtes Leben, und dank des Europäischen Gerichtshofs für Menschenrechte können wir diese Rechte verbindlich einklagen. Doch die Initiative der SVP bedroht dieses Rechtssystem.

In ganz Europa wird derzeit über Migration, Integration, gesellschaftliche Werte und deren Verfall gestritten. Man könnte meinen, geradezu alles stünde zur Debatte. Dabei gibt es grundlegende Werte, die in politischen Debatten nie in Frage gestellt werden dürfen: unsere Menschenrechte. Sie sind das Fundament unseres freien und selbstbestimmten Lebens, die Garantie, dass wir so leben können, wie es uns am besten entspricht. Es ist ein Glück, dass wir heute unter dem Schutz dieser historischen Errungenschaft leben.

Gemeinsame Verpflichtung auf die Menschenrechte

Die europäischen Staaten wollten nach den Gräueln des Zweiten Weltkriegs den Menschenrechten einen besonders hohen Stellenwert einräumen und verpflichteten sich im Europarat zur Menschenrechtskonvention. Diese verbietet etwa Folter oder Zwangsarbeit, garantiert Rechtssicherheit, freie Meinungsäusserung sowie Religionsfreiheit. Und sie schützt das Recht auf Privatleben. Mit wem jemand Tisch und Bett teilt, ist nicht Sache des Staates.

Als Mitglied des Europarats anerkennt die Schweiz die Menschenrechtskonvention. Die Menschenrechte sind Teil der Schweizer Rechtsordnung und auch hier für Parlament, Regierung und Justiz verpflichtend. Dass diese Rechte nicht nur auf dem Papier stehen, sondern den Bürger*innen echten Schutz bieten, dafür sorgt der Europäische Gerichtshof für Menschenrechte in Strassburg (EGMR). Bei ihm können alle Beschwerde gegen ein nationales Urteil einlegen. Auch von Menschen aus der Schweiz wird der EGMR oft als Anlaufstelle genutzt.

Die Richter*innen am EGMR tauschen sich zu jedem Fall aus. Dabei werden auch nationale

Eigenheiten berücksichtigt. Doch nicht immer rechtfertigen diese die nationalen Gesetze und Urteile der Staaten, denn Menschenrechte sind universell, also allgemeingültig. So verurteilt der EGMR immer wieder Mitgliedsstaaten wegen Menschenrechtsverletzungen.

Auch die Schweiz wurde schon verurteilt. So etwa im Fall Udeh, als ein Nigerianer entgegen des ursprünglichen Urteils des Bundesgerichts in Lausanne nicht ausgeschafft werden durfte. Der Schutz der Familie wurde höher gewertet als das Recht der Schweiz auf Ausschaffung. Solche Urteile können kontrovers diskutiert werden, doch sie zeigen, wofür die europäischen Richter*innen stehen: Die grundlegenden Rechte der Konvention müssen eingehalten werden.

Schutz vor Benachteiligung gilt auch für Queers

Es ist das Wesen der Menschenrechte, dass sie für alle gleichermaßen gelten. Auch Queers fordern und verdienen keine einseitige Bevorzugung. Allerdings werden sie aufgrund ihrer körperlichen Merkmale, Geschlechtsidentität oder sexuellen Orientierung im Alltag besonders häufig benachteiligt, etwa am Arbeitsplatz oder beim Recht auf Ehe und Familie. Europarat und EGMR haben immer wieder klargemacht: Solche Diskriminierungen sind verboten. Sie verpflichten ihre Mitgliedstaaten, damit Schluss zu machen und beispielsweise nach einer Geschlechtsangleichung das amtliche Geschlecht zu korrigieren. Der EGMR urteilte auch, dass gleichgeschlechtlichen Paaren die Stiefkindadoption nicht pauschal verboten werden darf. Gerade in einer Zeit, in der sich rechtsnationalistische Strömungen auf immer neue Feindbilder einschiessen, um in den Medien aufzufal-

len, bieten die überstaatliche Konvention und der EGMR Minderheiten einen starken Schutz. Man könnte sagen: Wenn es die Menschenrechte noch nicht gäbe, müsste man sie gerade jetzt erfinden.

Schweiz aus freien Stücken beiträgt. Warum verunglimpft die SVP diese Institution als «fremd»? Es geht nicht um das Streben der Schweiz nach Freiheit, sondern um Machtkämpfe.

Erst wenn keine «fremden Richter» mehr für die Schweiz Recht sprechen, sind wir endlich frei, sagt die SVP

Das Bild von fremden Mächten, die die Selbstbestimmung der Schweiz untergraben, ist jahrhundertalt. Früher einmal zielte es auf Habsburg und dessen «fremde Richter» ab. Heute schießt die SVP gegen den EGMR. Die Selbstbestimmungsinitiative aus der Feder des schwulen Nationalrats Hans-Ueli Vogt soll dessen angeblich «fremde» Macht über die Schweiz ein für alle Mal brechen.

Doch der EGMR, unter dessen Richter*innen auch die Schweizerin Helen Keller ist, ist Teil eines völkerrechtlichen Systems, dem die

Zeit, für die Menschenrechte zu kämpfen!

Die «Selbstbestimmungsinitiative» muss aufrütteln. Sie ist ein Angriff auf die Unantastbarkeit der Menschenrechte in der Schweiz. Sollte die SVP damit Erfolg haben, könnte die Schweiz aus dem Europarat austreten und die Urteile des EGMR ignorieren. Damit verlören wir einen wichtigen Verbündeten im Kampf gegen Diskriminierung und staatliche Bevormundung.

Es wäre fahrlässig, eine solche Errungenschaft für parteipolitische Zwecke leichtfertig über den Haufen zu werfen. Eine Schwächung der Menschenrechte schadet allen. Mit «fremden Richtern» hat das nichts zu tun, höchstens mit weltfremden Politiker*innen. ●

anzeige

MENSCHENRECHTE MACHEN UNS STARK

Deshalb NEIN zur «Fremde Richter»-Initiative am 25. November 2018

AMNESTY INTERNATIONAL

Körper als Kapital: Sex und Arbeit

Nachgefragt von Nina Seiler

Vor Kurzem lancierte die Frauenzentrale Zürich die Kampagne «Für eine Schweiz ohne Freier. Stopp Prostitution». Wir sprachen mit Serena Dankwa von der Fachstelle Frauenhandel und Frauenmigration (FIZ) über die weissen Flecken der Kampagne – und warum Sexarbeit Arbeit ist, wie ein Gegenappell betont.



Welches Bild von Sexarbeit haben wir? (Bild: Julieta Schildknecht, «Entwürfe»; Nicole Aeby)

Die Kampagne strebt eine prostitutionsfreie Gesellschaft an, die sie mit einem Sexkaufverbot erreichen will. Was sagst du aus einer queerfeministischen Perspektive zu diesem Vorschlag?

Die Kampagne will nur die Freier bestrafen, nicht die Sexarbeitenden. Das erscheint vielen Feminist*innen intuitiv richtig. Nur: Indirekt werden auch die Sexarbeitenden bestraft, denn sie müssen in einem kriminalisierten Bereich arbeiten.

Wo liegt die Problematik dieses Ansatzes?

Studien aus Frankreich oder Schweden zeigen, dass das Sexgewerbe bei einem Sexkaufverbot in den Untergrund

gedrängt und weniger sichtbar wird, aber nicht verschwindet. Die Stigmatisierung nimmt zu. Und die ist es gerade, welche von vielen Sexarbeitenden als grösste Belastung empfunden wird.

In welcher Form findet der Sexkauf weiterhin statt?

In der Illegalität, wo es vermehrt zu Gewalt und Erpressungen kommt. Die Anwerbung findet meist im Internet statt. Zudem weichen viele Kund*innen ins nahe Ausland aus. Nationale Verbote sind aufgrund globaler Mobilität ohnehin schwierig.

Können sich Sexarbeitende denn nicht besser schützen, wenn nur der Kauf verboten ist?

Sexdienstleistende können gewalttätige Kund*innen nicht anzeigen, ohne dabei ihr Business zu verlieren. Viele Sexarbeitende sind Migrant*innen und die Ausstiegsprogramme, die oftmals einer Zwangsumerziehung gleichkommen, sind längst nicht für alle zugänglich. Das ist letztlich ein Schutz für die Freier*innen.

Mit dem Appell «Sexarbeit ist Arbeit» versucht ihr die rechtliche Lage von Sexarbeitenden zu verbessern.

Wir wollen mit dem Begriff «Sexarbeit» den Aspekt der Arbeit sichtbar machen. Viele Sexarbeitende haben den Appell unterzeichnet, um ein Zeichen gegen die Diskriminierung zu setzen. Die «Prostitution» hingegen wird von der bürgerlichen Moral und ihrem «weissen» Weltbild oft in den gleichen Topf wie Menschenhandel geworfen.

Genau dieser Arbeitsaspekt wird ja von «Prostitutions»-gegner*innen meist verneint.

Es gibt ein Spektrum zwischen Sex aus Liebe und Sex als Arbeit. Die Vorstellung, dass Sex keine Transaktion ist und nie etwas mit ökonomischer Sicherheit zu tun hat, ist eine

sehr privilegierte Vorstellung, die sich viele Menschen nicht leisten können.

Welche Faktoren sind noch mitzudenken, wenn Sexarbeit diskutiert wird?

Das Sexgewerbe ist ein Ausdruck von diversen Ungleichverhältnissen, aber nicht deren Ursache. Migration ist ein grosses Thema, aber auch Rassisierung: Sexarbeitende sind je nach Herkunft unterschiedlichen Stereotypisierungen und institutionellen Diskriminierungen ausgesetzt. Dann die Raumpolitik: Wo darf Sexarbeit sichtbar werden, wo nicht?

Aber trotz dieser Faktoren können Sexarbeitende nicht als hilflose Opfer abgestempelt werden. Sexarbeit ist in mindestens 90% der Fälle selbstbestimmt.

Was heisst selbstbestimmt in diesem Kontext genau?

Die Sexarbeitenden bestimmen selber, wen sie bedienen, sie können Kund*innen ablehnen und sich schützen, Preise und Praktiken festlegen und das Geld selbst verwalten usw. Auch wenn Sexarbeit für viele kein Traumberuf ist, sehen darin besonders niedrig qualifizierte Migrant*innen und/oder Transpersonen, die auf dem Arbeitsmarkt diskriminiert sind, eine pragmatische Chance.

Wie sehen die Machtverhältnisse bei Sexdienstleistungen aus, die nicht eine männliche Konsumation weiblicher Sexarbeit sind – also zum Beispiel bei männlich-geschlechtlichen Sexdienstleistungen?

Tendenziell wird Männern eher zugestanden, dass sie selbstbestimmt arbeiten. Nicht alle Männer, die Sex verkaufen, verstehen sich aber selbst als queer. Straight cis-männliche Sexarbeiter fühlen sich ihren schwulen Kunden unter Umständen überlegen. Diese Freier setzen sich möglicherweise dem Risiko aus, mit einem Outing erpresst zu werden.

Und bei Trans*Sexarbeit?

Was ist überhaupt Trans*Sexarbeit? Nicht jede*, die als Transfrau Sex verkauft, identifiziert

sich selber als trans*. Es geht bei der Sexarbeit darum, die Wünsche und Träume der Kund*innen zu erfüllen, und dazu gehört manchmal Travestie. Andererseits gibt es auch Frauen – Transfrauen –, die von den Freiern als cis-Frauen wahrgenommen werden und Angst davor haben, als trans* «aufzufliegen» – ganz abgesehen von den Diskriminierungen der Behörden, wenn etwa auf ihrem Ausweis ein Männername steht.

Stehen eigentlich LGBTQ-Menschen der Sexarbeit grundsätzlich positiver gegenüber?

Es gibt Berührungspunkte, weil sowohl Sexarbeit wie auch queeres Begehren von der Norm abweicht. Sexarbeitende, die gerne arbeiten und sich dem bürgerlich-romantischen Ideal verweigern, werden oft pathologisiert – wie früher und zum Teil heute noch queere Personen. Sie entziehen sich der patriarchalen Kontrolle. Gleichzeitig gibt es das Umgekehrte. Durch die zunehmende Anerkennung etwa von gleichgeschlechtlichen Partnerschaften ist der Impuls zur Abgrenzung von Sexarbeit gestiegen. «Liebe» wird dann gegen «amoralischen Sex» ausgespielt. ●

anzeige



Rechtfertige dich!

Von Silly Sil

Von asexuell zu bisexuell über pansexuell und die Unverständlichkeit. Ein Gedankenstrom zur Hinterfragung von sexuellen Orientierungen.



fach unverständlich. Wir Sexuellen zelebrieren den Austausch von Körperflüssigkeiten mit Sprüchen wie «Sex ist die schönste Sache der Welt».

Wir leben in einer oversexed and underfucked Gesellschaft. Wir behaupten, offen und liberal zu sein, aber wir können sexuelle Orientierungen nicht einfach annehmen, ohne das Ganze zu hinterfragen? Muss das sein?

Mein Mineral und (nicht) dein Bier

Nachdem ich das vierminütige Video geschaut habe, beginnen sich die Gedanken in meinem Kopf zu drehen. Ist meine Identität abhängig von meiner sexuellen Orientierung? Warum muss sich der Mensch für seine sexuelle Orientierung rechtfertigen? Was gibt mir das Recht, die sexuelle Orientierung meines Gegenübers in Frage zu stellen? Die Aussage wurde gemacht, Punkt. Da muss man nicht mehr daran rütteln. Für was auch? Um ganz sicher zu gehen? Es ist nicht die Frage: will ich jetzt Bier oder lieber Wein trinken und entscheide mich dann vernünftigerweise für ein Mineral.

Ich komme in eine Zwickmühle mit meinen Gedanken. Auf der einen Seite denke ich, es ist so unwichtig, was deine sexuelle Orientierung ist oder wie. Wen oder was du liebst und mit wem du ins Bett gehst oder eben gar kein sexuelles Verlangen hast.

Auf der anderen Seite aber denke ich mir, es ist wichtig da zu stehen und sich zu zeigen, zu zeigen, dass verschiedene Lebensstile und sexuelle Orientierungen normal sind. So lange, bis es keine Rolle mehr spielt in unserer Gesellschaft, wen du liebst und wie du liebst. Amelia Ace beendet ihr Video mit einem Fazit: «Shut the fuck up!» Und das sage ich jetzt zu meinem Kopf! ●

Shit people say to asexuals

Amelia Ace hat vor drei Jahren ein Video auf Youtube gestellt mit genau diesem Titel. «Shit people say to asexuals.» Wütend ist sie, denk ich mir, als ich das Video der jungen Vlogerin anschau. Sie unterteilt das Video in verschiedene Kapitel, eins bis zehn. Mit so schönen Titeln wie «I think I am more mature than you» oder «Didn't tumbler make that up?». Es sind Sätze, Behauptungen und Fragen, die sie sich als asexuelle Person anhören musste. Während ich das Video schau, beginne ich, ihre Wut zu verstehen, und erinnere mich an meine eigene Wut. Wie war das damals, als ich immer wieder mal erklären musste, dass ich weder das eine noch das andere Geschlecht bevorzuge, dass ich bi- oder pansexuell sei? Ich habe oft Fragen beantwortet und manchmal fühlt es sich an wie rechtfertigen. Erst recht, wenn das Gegenüber behauptet, so was wie bi- oder pansexuell gebe es nicht.

Du hast dich einfach noch nicht entscheiden können

Es ist keine Entscheidung, die du fällst. Es ist vielleicht eine Erkenntnis, auf jeden Fall ist es aber eine Orientierung, eine sexuelle und im Falle von Amelia nun mal eine asexuelle. Für viele Menschen nicht nachvollziehbar oder ein-

Den Kopf frei kriegen

An manchen Tagen komm ich mir vor wie ein Vierzehnjähriger. Alles, woran ich denken kann, sind Schwänze. Und was ich mit ihnen anstellen würde. Ein Hormon-Tsunami, der meine Gefässe flutet. Und das über ein Vierteljahrhundert nach meinen sexuellen Erwachen.

Dann wünschte ich mir, ich könnte einen Asexualitäts-Trunk an meine Lippen setzen. Ein Schluck und die Bilder im Kopf wären weg. Ich könnt endlich ohne Ablenkung «Krieg und Frieden» auf Russisch lesen. Oder mich mit Astrophysik auseinandersetzen. Oder ein Hilfswerk für verwitwete Silberreiherr gründen. All die wunderbaren Ideen, die man umsetzen kann, wenn man nicht pausenlos an Sex denken muss.

Und wenn ich dann die Zentralbibliothek fertig gelesen hätte, dann würde der Trunk nachlassen. Und ich hätte wieder Lust und Zeit für gepflegtes Vögeln. Bloss wäre ich dann vermutlich tot. Oder noch schlimmer, alle anderen sässen in der Bibliothek und ich müsste mich mit meiner Lust allein unterhalten.

Ja, Sex ist nicht besonders konstruktiv. Aber Silberreiherr verlieren mit der Zeit auch ihren Reiz. Vor allem, weil sie nicht mal aus echtem Silber sind.



Michi Rüegg

EVENT-TIPPS

SZENE

DO 11.10.18

Coming Out Day 2018
Kino Xenix, ab 18.00 Uhr

FR-SO 12.-14.10.18

lila. Queer Festival
Photobastei, ab 18.00 Uhr

MONATLICH IM HAZ-CENTRO

1. DONNERSTAG

Bi-Gruppe | 19.00 Uhr
Treffpunkt: Restaurant Subito

2. FREITAG

Freitags-Centro | 19.30 Uhr
→ Frauen*Stammtisch
→ gay: my way (20 Uhr)

3. FREITAG

Poly-Gespräch | 19.00 Uhr

4. MONTAG

Coexist+ | 19.30 Uhr

4. MITTWOCH

Trans-Selbsthilfegruppe
19.00 Uhr

jeden MI + FR

Schwubliothek
MI 18.30-20.00 Uhr
FR 20.00-21.30 Uhr

alle 2 Wochen,

ab DI 04.09.18

spot25 | 19.00 Uhr

unregelmässig

Queer Migs
und andere Veranstaltungen
weitere Infos siehe HAZ Agenda

Details zu allen Events unter
www.haz.ch

Fledermäuse, Moleküle und Winterreisen im Kulturherbst

Von Daniel Diriwächter



Die Rache der Fledermaus

Christoph Marti und Tobias Bonn, bekannt als die Geschwister Pfister, geben sich einer liebenswerten Abrechnung mit Johann Strauss hin.

«Die Fledermaus», das berühmteste Werk von Johann Strauss, erhält eine ganz neue Version seiner selbst: Ohne Geigen und ohne Plüsch, dafür mit Bass, Gitarre und schrägen Rhythmen, verspricht das Casinotheater Winterthur einen Klassiker, der Liebhaber*innen und Hasser*innen von Operetten gleichermaßen begeistern soll. Tobias Bonn und Christoph Marti (Geschwister Pfister) spielen darin das übersättigte Ehepaar Gabriel und Rosalinde. Weitere illustre Namen wie Stefan Kurt oder Rolf Sommer wirbeln wie wild durch sämtliche Epochen, von der Belle Époque bis zur Hippiezeit.

30. August bis 30. September 2018
Casinotheater Winterthur ●

Plaire, aimer et courir vite

Grosses Kino aus Frankreich und in Cannes hochgelobt: Der neue Film von Christophe Honoré bewegt das Publikum.

In Cannes war der Film «Plaire, aimer et courir vite» von Christophe Honoré im Rennen um die Goldene Palme, ging aber leer aus. Trotzdem zeigte sich die Kritik begeistert von dem Drama. Die Geschichte dreht sich um Arthur, einen jungen Studenten, und um den Pariser Schriftsteller Jacques. Sie verlieben sich im Jahr 1993, obwohl dabei alle Zeichen auf Sturm stehen. Gemeinsam verbringen sie einen Sommer, doch Jacques weiss, dass nicht viel Zeit bleibt, um diese Liebe zu leben.

Kinostart: 25. Oktober 2018 ●

Winterreise

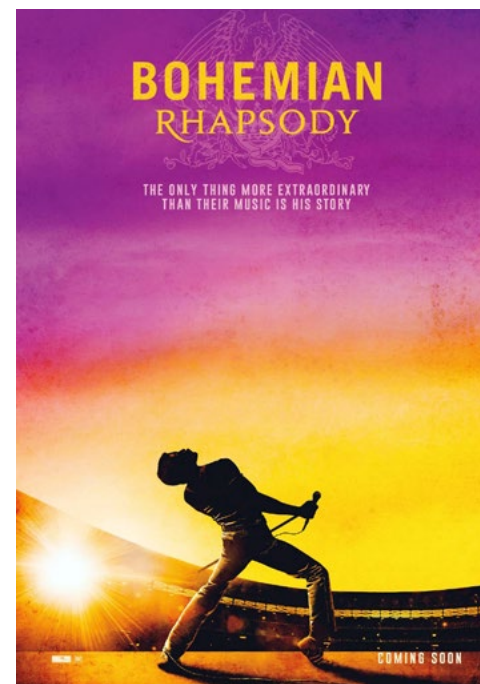
Die erste Ballettpremiere des Opernhauses Zürich in der neuen Saison widmet sich dem Liederzyklus von Franz Schubert.

Als Christian Spuck die Nachfolge des Ballettdirektors Heinz Spoerli im Opernhaus Zürich antrat, stand die Welt für zartbesaitete Liebhaber*innen des Balletts Kopf. Doch Spuck begeisterte mit seinen Arbeiten das Publikum. Für seine erste Premiere in der Saison 2018/2019 liess er sich wiederum auf ein Abenteuer ein: Zu Franz Schuberts «Winterreise», einem auf Gedichten von Wilhelm Mül-



ler basierenden Zyklus aus 24 Liedern, und in der Interpretation des deutschen Komponisten Hans Zender, lässt Spuck sein Ensemble durch den Winter tanzen. Der Schweizer Tenor Mauro Peter wird dabei den Ton angeben.

Premiere: 13. Oktober 2018
Opernhaus Zürich ●



Bohemian Rhapsody

Freddie Mercury war die männliche Diva schlechthin. Nun erhält er ein filmisches Denkmal mit Rami Malek in der Hauptrolle.

Das biografische Filmdrama von Regisseur Brian Singer («X-Men») verfolgt den kometenhaften Aufstieg der britischen Band Queen sowie deren Frontmann Freddy Mercury. Der Film fokussiert insbesondere auf die Wiedervereinigung der Band am Vorabend von «Live Aid», dem legendären Benefizkonzert von 1985. Aber auch auf Mercury selbst, dessen

Lebenswandel einst ausser Kontrolle geriet und der später eines der ersten prominenten Opfer von Aids werden sollte.

Kinostart: 31. Oktober 2018 ●



Sophie Hunger: «Molecules»

Mit ihrem sechsten Album entfernt sich Sophie Hunger von ihrem «üblichen» Sound und wendet sich elektronischen Elementen zu.

Sophie Hunger kann sich über einem Mangel an Geliebt-werden nicht beklagen. Die Bernerin heimste in ihrer Karriere bislang unzählige Preise ein, und ihre Fans liegen ihr ganz ohne Merchandising zu Füssen. Hunger selbst scheint bei Interviews über die Bewunderung, die ihr geradewegs zufliegt, oftmals irritiert. Sie verlässt sich auf keine Erfolgsformel, sondern legt mit ihrem neuen Album den Folk und Jazz beiseite, um mit «Molecules» erstmals ein englischsprachiges und elektronisches (!) Album zu veröffentlichen. Die erste Single «She makes President» lässt jedoch Luft nach oben.

Im Handel ●

Reisefieber mit Freund*innen

Von Julia Kantner

Es beginnt wie so viele Geschichten: Der Junge aus dem Basketballteam trifft auf das Yoga-Mädchen mit der Gitarre und dann ... pfeifen sie auf die Mittzwanzigerromanze und starten eine steile Musikkarriere, die ihnen vielerorts bereits den Ruf als heissestes Dance-Pop-Duo dieser Tage einbrachte.



Sofi Tukker

geballte Ladung mitreissender Sounds daher, die sofort rein geht und hängen bleibt.

Ethno on the Dancefloor

Es sind nicht nur die quietschbunten Outfits und die «instagrambare» Optik, die bei diesem Duo genauer hinsehen lassen. Selbst wenn man meint, es sei keine besondere Herausforderung, ein Wort wie «Batshtit» (zu Deutsch «Fledermauskacke», im übertragenen Sinn «völlig bescheuert») vor sich hinzusingen und mit fetten Beats zu unterlegen. Sofi Tukker ist ein Konstrukt verschiedenster kreativer Einflüsse. Gitarristin und Drummerin Sophie mixt gekonnt Instrumentales mit brasilianisch-portugiesischen Vocals. Auch wenn sich Tucker, der grundsätzlich den produktions-

technischen Part übernimmt, ans Mikrofon wagt, kann sich das hören lassen.

Ballernde Beats im Zehner-Pack

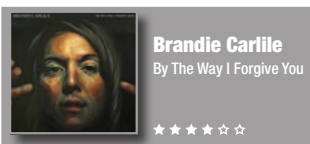
Vom ersten Song «Fuck They», der das Album würdig mit wummernden Trommelrhythmen eröffnet, bis zu «Best Friend», das dieses Werk als wohl eine seiner besten Nummern abschliesst – hier gibts nichts zu finden, bei dem man nicht sofort lauter drehen möchte. Etwas ganz Besonderes ist auch das Gesamtpaket «Energia» – nicht zuletzt, weil die Sinnlichkeit der fremdsprachigen Lyrics besonders gut zur Geltung kommt. Reisefieber und heisse Träume eingängiger Grooves durch und durch. Der perfekte Soundtrack für den Spätsommer! ●



Christina Aguilera
Liberation

★★★★☆

Mut zur Veränderung kann man der ehemaligen «Genie in a Bottle» nicht absprechen. Trotz positiver Vibes und dem Aufruf zur Selbstbefreiung kommt das Werk musikalisch nicht so recht vom Fleck. JKa ●



Brandie Carlile
By The Way I Forgive You

★★★★☆

Zum sechsten Streich schlägt die aussergewöhnliche Stimme, die an Joplin erinnert und dabei zwischen verschiedenen Genres balanciert. Viel Gefühl, wenig Pomp, genau richtig! JKa ●



Rise Against
The Ghost Note Symphonies, Vol. 1

★★★★☆

Es zeigt sich wieder einmal beeindruckend, dass man auch als passionierte Punkrockbande den Stecker ziehen und ein traumhaftes Akustikalbum abliefern kann. Perfekt zum Runterkommen! JKa ●

Auf welche Lust habe ich Lust?

Von Katrin Lukas

Unlust und die Vielfalt der sexuellen Appetenzen



Muss Unlust so aussehen? Atlantengruppe «Unlust» von Josef Mágr im Albertinum Leipzig, 1943 (Foto: Leipziger Universitätsverlag)

Es gibt Menschen, für die Unlust kein Problem darstellt und die mit ihren selbstdefinierten Varianten von keiner oder wenig Lust zufrieden sind. Es gibt aber auch Menschen, die darunter leiden. Dies ist insofern nachvollziehbar, weil wir in einer Gesellschaft leben, lieben und Sex haben, die eine bestimmte sexuelle Lust (in romantischen Beziehungen) als Norm propagiert und eine kollektive Vorstellung davon erzeugt, was denn sexuelle Lust sei, wie sie auszusehen hat, und dass diese wie angeboren dazu gehöre.

Wenn Lustlosigkeit zum Leiden beiträgt, ist eine selbstbestimmte und wohlwollende Sicht auf sich selbst und die Lust sehr hilfreich – und dies gilt ebenso für die Unlust. Unlust kann als Kompetenz gesehen werden, persönliche Grenzen und Wünsche wahrzunehmen. Dies eröffnet mir Experimentierräume, in denen ich unterschiedliches Erleben, Begehren und Verlangen in/auf/nach sexueller Interaktion kennenlernen kann. So kann ich als Autor*in der eigenen Lust bestimmen, ob, wann, wo, was und welche Formen von sexuellem Begehren und Erleben von sexueller Lust (auf mich, andere Personen oder Gegenstände gerichtet) ich vermisse oder nicht. Sich die Frage zu stellen «Auf welche Lust habe ich Lust?» lässt selbstbestimmt eine vielfältige, variationsreiche, ambivalente und sich auch immer wieder verändernde Lust kennenlernen. ●

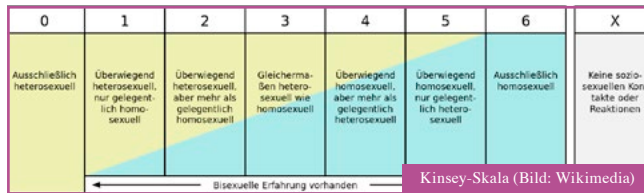
Wieso nehmen wir an, dass Lustlosigkeit ein Leiden ist? Wenn Menschen in Beziehung treten und in dieser Beziehung die Idee entsteht, Sexualität zu leben, dann können die Kategorien Lust und Lustlosigkeit zum Thema werden. Gleiches gilt aber auch, wenn es um die Sexualität mit sich selbst geht. Lustlosigkeit oder auch gesteigerte Lust als Problem oder Störung der «sexuellen Appetenz» zu bezeichnen, setzt die Vorstellung einer gesunden Lust voraus. So verweist der Begriff der «Lustlosigkeit» auf etwas Verlorenes, was wiedergefunden werden muss, um die Störung zu beheben. Die Begriffe «Lust» und «Unlust» drücken eine selbstbestimmte Definition aus, was sexuell gefällt und was nicht.

Einen Raum für die eigene Lust und Unlust soll der Workshop «Die Lust in die eigenen Hände nehmen» schaffen. Dieser findet am Sonntag, 30. September 2018 von 11.00 bis 14.30 Uhr am Luststreifen Film Festival in Basel statt. ●

Die Abwesenheit von Interesse an der Abwesenheit von Anziehung

Von Ladina Cavelti

Bereits vor 70 Jahren erfasste Alfred Kinsey in seinen berühmten Reports Menschen, die kein Interesse an sexuellem Verhalten zeigten, als sogenannte Gruppe X. Danach hat sich über 50 Jahre nicht mehr viel getan in der Forschung.



Penny: «Worauf steht Sheldon?»

Leonard: «Was meinst du mit stehen?»

Penny: «Du weisst schon: Mädchen, Jungs, Aufblaspuppen?» (Gelächter)

Leonard: «Bisher haben wir angenommen, dass Sheldon auf nichts und niemanden steht.»

Penny: «Na hör mal, jeder steht auf irgendwas.»

Howard: «Nicht Sheldon, im Laufe der Jahre haben wir Theorien entwickelt, wie er sich fortpflanzen könnte. Ich vermute durch Mitose.» (groses Gelächter)

So spielt sich eine Szene in «The Big Bang Theory» ab, einer der erfolgreichsten Fernsehserien. Der dabei nicht anwesende Sheldon ist der brillianteste Kopf einer Gruppe junger Wissenschaftler, die viel von Physik verstehen, aber wenig vom «richtigen» Leben, inklusive von Frauen. Bei seiner neuen Nachbarin Penny löst das nicht vorhandene

sexuelle Interesse Sheldons an anderen Menschen Fragezeichen aus.

Die unbekannte «Gruppe X»

In der Wissenschaft blieb Asexualität lange ausgeblendet. Dies, obwohl Alfred Kinsey bereits vor 70 Jahren mit der Veröffentlichung des ersten Kinsey-Reports das Thema Asexualität in einer wissenschaftlichen Publikation zum wahrscheinlich ersten Mal an ein breiteres Publikum herantrug. Die Forschungsergebnisse beinhalteten eine bekannte Einordnung der sexuellen Orientierung: die Kinsey-Skala, die neben den Werten 0 (ausschliesslich heterosexuell) bis 6 (ausschliesslich homosexuell) auch eine Gruppe X aufführt für Menschen, die kein Interesse an sexuellem Verhalten zeigen: «Keine sozio-sexuellen Kontakte oder Reaktionen». Gemäss Kinsey fielen ungefähr 1.5% der interviewten Personen in diese Kategorie. Das

war es dann auch schon für eine Weile zum Thema Asexualität im wissenschaftlichen Kontext. Während sich viele Forscher*innen aus aller Welt und verschiedenen Disziplinen den Facetten der menschlichen Sexualität widmeten, blieb das Forschungsinteresse an Asexualität weitestgehend aus.

Forschungsbeginn

Erst die Publikation des kanadischen Psychologieprofessors Anthony Bogaert erweckte die akademische Aufmerksamkeit. Das war vor 14 Jahren. Der Artikel (Bogaert, 2004) wird auf der deutschen Webseite des Asexual Visibility and Education Network (AVEN) als DER Klassiker schlechthin bezeichnet. Die im Forum gesammelten wissenschaftlichen Veröffentlichungen zu Asexualität belaufen sich auf 21 Publikationen. Zum Vergleich: Eine wissenschaftliche Publikation, beispielsweise im Gebiet der Psychologie, die mit nur zirka zwanzig Referenztexten arbeitete, würde als dürftig kritisiert.

Bogaert war einer der ersten Forschenden, der die Häufigkeit von Asexualität und mögliche einhergehende Merkmale

untersuchte. In einer Stichprobe aus Grossbritannien, in der über 18000 Personen u.a. Auskunft über ihre sexuellen Anziehungen gaben, berichteten knapp 200 Personen, dass sie sich noch nie von irgendwem sexuell angezogen gefühlt hätten. Das sind etwas mehr als 1%.

Das wissenschaftliche Problem mit Asexualität

Bereits bei Bogaert zeigten sich jedoch Schwierigkeiten im Umgang mit dem Thema Asexualität als Forschungsgegenstand, welche bis heute bestehen. Erstens werden in der bisherigen Forschung vor allem männliche und weibliche Geschlechtsidentitäten berücksichtigt. Die Vielschichtigkeit von Geschlechtern wird oftmals nicht in Erwägung gezogen. Zweitens sind nicht alle asexuellen Menschen gleich und fühlen gleich. Die Definition von Asexualität als «fehlende oder geringe sexuelle Anziehung zu anderen Menschen» stellt eine sogenannte Minimaldefinition dar. Dabei wird Asexualität auf ein einheitliches Nicht-Begehren reduziert, was dazu führt, dass etwa die Asexualität einer Person infrage gestellt wird, wenn diese masturbiert – als sei Masturbation ein Indikator dafür, nicht asexuell zu sein.

Eine sexuelle Orientierung?

14 Jahre nach dem wegweisenden Artikel von Bogaert sowie einige empirische Untersuchungen später sind sich Forschende nicht einig, wie Asexualität genau zu definieren und einzu-



ordnen ist. Ein 2016 (!) publizierter Artikel untersucht die vorhandenen «Beweislagen», um einzuordnen, ob Asexualität eine psychische Störung, eine sexuelle Dysfunktion oder eine Störung der Sexualpräferenz darstellt (Bratto & Yule, 2016). Spoiler Alert: Asexualität ist nichts davon. Keine psychische Störung (erhöhtes Stresslevel und Ängstlichkeit von asexuellen Menschen sind zurückzuführen auf die Stigmatisierung, nicht auf eine zugrundeliegende psychische Erkrankung), keine sexuelle Dysfunktion (in kurz: weil fehlender Leidensdruck) und auch keine Störung der Sexualpräferenz (weil weder selbst- noch fremdschädigendes Verhalten gezeigt wird). Asexualität sei eine sexuelle Orientierung, sagen einige Forscher*innen, andere sind sich dessen nicht ganz einig. Über Sheldon und seine Präferenzen gibt es übrigens kaum Diskussionsbedarf mehr, er hat zwischenzeitlich eine Freundin erhalten. Seine vermeintliche Asexualität war also nichts weiteres als ein Gag für möglichst viele Lacher. ●

----- anzeige -----

NACHT SAUNA

Chill-Out Lounge Music. Men only.

moustache DIE SAUNA FÜR MÄNNER

Engelstrasse 4, 8004 Zürich
+41 44 241 10 80, www.moustache.ch

JEDEN FREITAG UND SAMSTAG BIS 7 UHR FRÜH!

Selbstversuch mit ungeahnten Folgen

Von Debora Mittner

Was passiert, wenn man einen Tag lang mit zwei unterschiedlichen Schuhen herumläuft? Die ehemalige Chefredaktorin berichtet persönlich von ihrem Selbstversuch mit ungeahnten Folgen.



deshalb so erfolgreich ist, weil wir uns keines überlegt haben.

Wir hatten also die Idee für diese Kampagne, die so einfach sein sollte, dass jede*r mitmachen kann. «Show your sock-shoel diversity» lautete unser Slogan, «zeig deine schuh-söckliche Vielfalt» mein – zugegebenermassen wenig eleganter – Übersetzungsversuch. Weil er so ähnlich klingt wie «sexual diversity» sollte er eine Analogie veranschaulichen: Geh am Coming Out Day mit zwei verschiedenen Socken oder zwei verschiedenen Schuhen aus dem Haus und mach damit ein unmissverständliches Statement für die Freiheit des persönlichen Ausdrucks und sexuelle Vielfalt zugleich. Denn beides sollte ja eigentlich kein so grosses Ding sein – oder?

Je näher der grosse Tag rückte, desto unsicherer wurde ich. Ich machte mich auf alle Arten von Reaktionen gefasst, überraschte bis hin zu abschätzigen Blicken, Tuscheln hinter vorgehaltener Hand, rechnete mit Schmunzeln, Grinsen und sogar damit, ausgelacht zu werden. Ich legte mir schlagfertige Antworten zurecht auf Sprüche wie «na, hattest du es heute Morgen etwas eilig?» oder «gibt es bei euch kein Licht?».

Als es dann so weit war, hätte ich fast im letzten Moment einen Rückzieher gemacht. Auf Facebook sah ich unterdessen, dass die einzigen beiden Personen, die ein Bild von ihren Füessen gepostet hatten, die unauffällige Variante mit zwei verschiedenfarbigen Socken gewählt hatten. Erschwerend kam hinzu, dass es sich dabei ausgerechnet um meinen Mitorganisator Riccardo und um meine eigene Freundin handelte, die sowieso immer mit zwei verschiedenen Socken herumläuft. Erst in diesem

Die Idee war simpel, wie alle genialen Ideen bestehen. Wir wollten die sozialen Medien erobern, einen viralen Post landen, die Geburtsstunde einer Tradition einläuten. Wir, das sind Queer Migs, seit 2013 eine aktive und fröhliche Arbeitsgruppe der HAZ, deren angestammte Mitglieder sich vor allem dadurch auszeichnen, dass es keine gibt, und deren Konzept



Moment wurde mir bewusst, wie tief die Norm in uns verwurzelt ist, zwei gleiche Schuhe zu tragen.

Doch es ging um die Sache! Wenn nicht einmal ich mich traute, das hier durchzuziehen, wer dann? Ich überwand mich also und schritt zur Tat. Vor dem Schuhregal wurde ich zum zweiten Mal auf den Boden der Tatsachen zurückgeholt, als ich feststellen musste, dass sogar einfache Sneaker erheblich in ihrer Sohlendicke variieren können. Aus ergonomischen und zugegebenermassen auch etwas aus ästhetischen Gründen entschied ich mich dann für einen türkisfarbenen und einen violetten Schuh von zwei ansonsten sehr ähnlichen Modellen derselben Marke. Mit reichlicher Verspätung hetzte ich zur Arbeit, um meinen Look an mehr oder weniger vertrauten Arbeitskolleg*innen, Studienteilnehmenden und Fremden zu testen.

Ich hatte mich auf alles vorbereitet, dachte ich. Nur auf Eines war ich überhaupt nicht gefasst, und genau das war es, was geschah. Wo ich auch hinkam, stiess ich auf ein und dieselbe Reaktion, nämlich: gar keine. Nicht die geringste Nachfrage, nicht auch nur ein Zucken mit einem von sicherlich hunderten Gesichtsmuskeln! Ich war enttäuscht. All die Aufregung, die schlaflosen Nächte, die inneren Kämpfe ... für nichts und wieder nichts. Das Ganze war reine Energie- und Zeitverschwendung! Es sei hiermit also ein- für allemal gesagt: Wir könnten jeden Tag mit zwei verschiedenen Schuhen herumlaufen, es würde überhaupt niemanden interessieren! Die Revolution ist abgeblasen, sock-shoel diversity ist längst in der Mitte der Gesellschaft angekommen. Gehen wir doch einfach mal davon aus, dass für sexuelle Vielfalt dasselbe gilt ... ●

anzeige

HÜSLER NEST CENTER
Löwenstrasse 9
8001 Zürich
Telefon 044 212 57 12



INDIGO BETTEN
Schaffhauserstrasse 119
8057 Zürich
Telefon 044 350 53 90



www.indigo-betten.ch

natürlich schön schlafen

Neues aus den HAZ: Liebe und Kampf zum Coming Out Day

Von Hannes Rudolph

Am 11. Oktober feiern die HAZ einen cineastischen Coming Out Day. Aber das sind noch nicht alle HAZ-Neuigkeiten!

Coexist+: Wir haben eine neue Gruppe! Coexist+ ist offen für alle Alter und über alle Schattierungen von LGBTQ+ hinweg. Das «Plus» ist eine ausdrückliche Einladung an aromantische und asexuelle Leute, non-binary und agender Menschen, an pan- und omni-sexuelle Personen – und alle, die kein Label suchen oder finden. Queeres Leben diskutieren, voneinander lernen, Filme schauen... jeweils am vierten Montag im Monat. Eine Anmeldung ist nicht nötig. Genauere Infos unter www.haz.ch oder coexist@haz.ch (Fabian).

Politik in Kürze: Die HAZ beteiligen sich an der Vernehmlassung zur Änderung des Geschlechtseintrages. Der Vorschlag möchte das Verfahren für trans Personen vereinfachen, hat jedoch erheblichen Nachbesserungsbedarf. Die HAZ unterstützen die Stellungnahme von Transgender Network Switzerland in allen Punkten. Ebenfalls involviert sind die HAZ in die Umsetzung des Postulats zur Unterbringung LGBT-Geflüchteter. Gemeinsam mit queeramnesty und Transgender Network Switzerland gab es hierzu ein Treffen mit Stadtrat Raphael Golta. ●

Coming Out Day

Schon zum sechsten Mal – und erstmalig gemeinsam mit der fabulösen Milchjugend – präsentieren die HAZ einen Kino-Event im Xenix, diesmal mit zwei Schweizer Premierien:



Major! ist ein Dokfilm über Miss Major, eine trans Frau of Color aus den USA, die bei den Stonewall Riots und der AIDS-Krise engagiert war und sich nun für trans Frauen im Gefängnis einsetzt. Trotz des harten Themas herzerwärmend ist das Zelebrieren einer Community, die sich zu helfen weiss, und die Liebeserklärung an eine aussergewöhnliche Person. Originalsprache mit deutschen Untertiteln – 18 Uhr



Wer hat eigentlich die Liebe erfunden? ist ein brandneuer deutsch-schweizerischer Spielfilm der lesbischen Regisseurin Kerstin Polte, mit toller Besetzung: Corinna Harfouch, Meret Becker und Bruno Cathomas spielen in einem surrealen und komischen Roadmovie mit unglaublichen Bildern, tollen Frauenfiguren und lesbischer Romanze. Im Anschluss Gespräch mit Regisseurin Kerstin Polte, Kamerafrau Anina Gmuher und Schauspielerin Sabine Timoteo! – 20 Uhr ●

11. Oktober 2018, ab 18.00 Uhr, Kino Xenix, Kanzleistrasse 52, 8004 Zürich

WIR SIND LESBISCH, SCHWUL ODER BI.
WIR SIND TRANS ODER QUEER.
WIR MACHEN UNS STARK – FÜR UNSERE RECHTE.



DEIN BEITRAG FÜR DIE COMMUNITY: WERDE HAZ-MEMBER.
WWW.HAZ.CH

Wir bieten Beratungen, Gesprächsgruppen, Treffpunkte, kulturelle und kulinarische Aktivitäten, unsere Schwubliothek, unser Magazin und vieles mehr für lesbische, schwule, bisexuelle, trans und queere Menschen und deren Familien und Freund*innen. Wir kämpfen mit Kampagnen für die Anliegen der LGBTQ-Community und gegen jegliche Diskriminierung.

Wir suchen dich!

Das HAZ Magazin entwickelt sich laufend weiter. Als Mitglied des Redaktionsteams oder als freie*r Beitragende*r kannst du an diesem Prozess teilnehmen.

Du schreibst, fotografierst oder zeichnest gerne? Du hast Fragen rund um LGBT(I)Q+Themen oder eine Beitragsidee, die dir schon lange unter den Nägeln brennt? Dann bist du bei uns genau richtig! In ehrenamtlicher Tätigkeit spüren wir für das HAZ Magazin viermal im Jahr die heissesten Neuheiten auf. Uns interessieren die Themen, die dich bewegen. Das HAZ Magazin soll nämlich auch als Diskussionsforum der Community funktionieren. Mit einer Beitragsidee, Schreibfreude oder Illustrationslust kannst du dich jederzeit bei uns

melden. Von einem unverbindlichen Input bis zu einer regelmässigen Mitarbeit im Redaktionsteam steht dir alles offen. Wir freuen uns darauf, dich kennenzulernen! ●



Das Redaktionsteam des HAZ Magazins lädt ein zur offenen Redaktionssitzung für das kommende Heft:
Mo, 8. Oktober 2018, 19 Uhr @ HAZ Centro, Sihlquai 67, 8005 Zürich
Weitere Informationen erhältst du bei der Chefredaktorin Nina Seiler:
nina.seiler@haz.ch



Im
November:
HIV-Test
für 10.-

Meistere das Risiko

Kenne die Möglichkeiten. Wähle deinen Schutz.

Wie du dich vor HIV schützt, ist deine Sache. Aber machs:
kein Risiko im Oktober bis zum HIV-Test im November. Alle Möglichkeiten
unter drgay.ch/secursion

CHECKPOINT



Dr. Gay